



## die schlacht bei sempach: ein ereignis in einem langen krieg

Grosse Teile der Innerschweiz und des heutigen Luzerner Kantonsgebiets gehörten im Spätmittelalter zum weitläufigen, schwer zu kontrollierenden habsburgischen Herrschaftsbereich. Unter Herzog Leopold III. versuchte Habsburg, seine Territorien verwaltungsmässig besser in den Griff zu bekommen. Gleichzeitig bemühten sich auch die eidgenössischen Städte- und Länderorte teilweise recht aggressiv, ihren Einfluss auf das jeweilige Umland auszudehnen. Ende 1385 hatte Luzern die habsburgische Stadt Rothenburg überfallen und eingenommen, anfangs 1386 überfielen die Waldstätte die Burg Wolhusen, später drangen sie ins Seetal ein. Habsburg zerstörte Richensee.

Im Februar 1386 willigten die Parteien in eine Waffenruhe ein, die bis zum Sommer

dauerte. Nach Ablauf der Frist unternahm Luzern zusammen mit den Waldstätten Raub- und Kriegszüge ins Michelsamt, gegen Richensee und Habsburg, in die Gegend von Willisau und des Sempachersees. Zürich führte Züge in die Grafschaft Kyburg durch. Die Schwyzer zogen nach Einsiedeln und nahmen die March; die Glarner zerstörten die Burg Niederurnen. Nun erschien Herzog Leopold III. mit seinem Aufgebot und marschierte, um seine Macht zu demonstrieren, über Zofingen, Willisau und Sursee in Richtung Luzern. Am 9. Juli traf er oberhalb von Sempach auf Truppen aus Luzern und den Waldstätten. Über den Schlachtverlauf weiss man nur wenig; sicher sind nur der Tod Leopolds und hohe Verluste an Menschen im Aufgebot des Herzogs.

## das habsburgische und das eidgenössische aufgebot

Wie gross das Aufgebot Herzogs Leopolds III. war und wer ihn begleitete, lässt sich aus den Quellen nicht vollständig beantworten. Mit Sicherheit hatte sich aber in Sempach nicht einfach ein «glänzendes Ritterheer aus Ost und West» versammelt, sondern Leopold führte wohl neben seinen Gefolgsleuten auch eine Anzahl Söldner mit sich. Ein grosser Teil der «Habsburger» stammte aus der späteren Schweiz: Ein Blick auf die Listen der Gefallenen zeigt, dass viele der getöteten Ritter aus dem Aargau und dem Thurgau stammten, andere kamen aus dem Elsass und den schwäbischen Gebieten. Leopold III. hat damit offensichtlich

nur Kräfte aus der Region herangezogen und längst nicht seine ganze Macht eingesetzt – was für einen demonstrativen Auftritt durchaus reichen sollte.

Die Eidgenossen traten mit ihrem Auszug aus wehrpflichtigen Männern an, doch auch sie verstärkten sich ab und zu mit Söldnern, insbesondere Spezialisten wie Armbrustschützen und Büchsenmeistern. In Luzern sind im Ratsbuch «die frömden knecht, die gesworn hant» erwähnt. Die habsburgischen Truppen trafen vermutlich demnach in Sempach nicht nur auf eine Truppe von bewaffneten Bauern und Bürgern, sondern auf kriegserprobte Männer wie sie selbst.



Winkelried nach Jauslin und Müller (um 1886)

## schlachtverlauf und entscheidung

Über die Schlacht selbst fehlen aussagekräftige Quellen. So stellt das Luzerner Bürgerbuch zum Jahr 1386 lediglich fest, dass am 9. Juli zwischen Luzern und seinen Verbündeten eine Schlacht gegen Herzog Leopold in der Nähe von Sempach stattgefunden habe. Leopold und viele der Seinen seien getötet worden und Luzern habe einen grossen Sieg errungen. Gott selbst habe, so die Zürcher Chronik, den Eidgenossen geholfen, den Sieg zu erringen. In österreichischen Quellen werden neben mangelhafter Leitung die Feigheit einzelner Adelliger und ihrer Leute und die brutende Hitze als Ursachen der Niederlage genannt. Der Luzerner Melchior

Russ hebt 1482 die Sieg bringende Umsicht der «wisen und frummen houptlüt» von Luzern hervor. Worin diese Umsicht aber bestanden haben sollte und wie der Sieg ganz konkret errungen wurde, geben weder Russ noch andere spätere Chronisten an. Die Quellen sind sich im Grossen und Ganzen darüber einig, dass der Kampf zu Fuss ausgetragen wurde, und dass die Eidgenossen erst nach einer Krise die Schlacht zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Nicht klar ist, ob diese Krise durch die Tat Winkelrieds oder durch das Eingreifen der im Meierholz stehenden etwa 300 Eidgenossen, die zunächst nicht kämpfen wollten, überwunden werden konnte.

## winkelried: mythos oder historische figur?

Die habsburgischen Ritter bildeten der Überlieferung gemäss mit ihren langen Speeren eine dichte Abwehrreihe, in die die Eidgenossen mit ihren kürzeren Hellebarden nicht einzudringen vermochten. Die einzige Möglichkeit, eine solche Reihe zu durchbrechen, bestand darin, die Speere mit einer Hellebarde hoch oder zu Boden zu drücken, um für einen Moment eine Lücke zu schaffen, durch die andere Kämpfer eindringen konnten. Dass dies auch bei Sempach durch Winkelried so geschehen sein könnte, ist denkbar, aber es gibt keine zeitgenössischen Belege dafür. Ein Arnold Winkelried ist im ausgehenden 14. Jahrhundert bezeugt, aber es sind keine Belege dafür bekannt, dass er tatsächlich bei der Schlacht in Sempach dabei war und die bekannte Tat vollbrachte.

Die Figur und die Tat Winkelrieds wurden im Lauf des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Chroniken und Liedern weiter entwickelt und

gehörten über Jahrhunderte hinweg zum festen Bestand der traditionellen schweizerischen Geschichtsschreibung oder vielmehr zum traditionellen schweizerischen Geschichtsbild. Die moderne Geschichtsschreibung unterscheidet zwischen der historischen Persönlichkeit Arnold Winkelrieds (die es gab) und ihrer Tat (die es vielleicht gab) einerseits sowie dem Mythos Winkelried andererseits.

Der Winkelried-Mythos mit dem bekannten Aufruf: «Ich will euch eine Gasse bahnen, sorget für mein Weib und meine Kinder!» ist ein unbestrittener Teil der eidgenössischen Identität – unabhängig davon, ob sich die Ereignisse exakt so abgespielt haben oder nicht. Die Forderung, dass der Einzelne seine Eigeninteressen zurückstellen und sich für das Wohl der Gemeinschaft einsetzen soll, ist zeitlos und wurde im Lauf der Jahrhunderte bei verschiedensten Gelegenheiten unter Bezug auf Arnold Winkelried wieder aufgegriffen.



Ansicht der Stadt Luzern nach Merian (Mitte 17. Jh.)

## die folgen der schlacht: luzern errichtet ein eigenes territorium

Der Sieg der Eidgenossen bei Sempach stärkte zwar die Position der Stadt Luzern als regionale Vormacht, bedeutete aber keineswegs schon das Ende der habsburgischen Herrschaft in den eidgenössischen Gebieten. Im Herbst 1386 schlossen die Parteien einen einjährigen Frieden, nach dessen Ablauf die Kämpfe in der Ostschweiz weiter gingen. Die Habsburger erlitten am 9. April 1388 bei Näfels im Glarnerland eine zweite grosse Niederlage, aber auch dann verging über ein Jahr mit Kleinkrieg, Raubzügen und Verwüstungen, bis im April 1389 ein siebenjähriger Friede geschlossen werden konnte. Dieser Friede wurde noch vor Ablauf, 1394, um zwanzig Jahre verlängert und sollte die bestehenden Rechte gegenseitig schützen. Habsburg war dabei (zumindest theoretisch) weiterhin präsent und beanspruchte noch immer zahlreiche

Rechte und Abgaben. 1415 nutzten die Eidgenossen die Schwäche Habsburgs im Reich und nahmen den Aargau in Besitz. Zwei Generationen später, 1460, konnten die Eidgenossen auch den Thurgau erobern und dort wie im Aargau eine gemeinsame «Gemeine» Herrschaft der alten Orte einrichten. Habsburg verzichtete formal in der «Ewigen Richtung» von 1474 auf die Gebiete in der Eidgenossenschaft.

Die Stadt Luzern begann nach dem Sieg bei Sempach ihr Territorium behutsam und in kleinen Schritten auszuweiten und den Zugriff darauf zu verstärken. Durch die Errichtung von Vogteien, den Einzug von Steuern und die Ablösung von Pfändern wurde die Landschaft über ein Jahrhundert hinweg langsam von der habsburgischen Herrschaft gelöst und zu einem eigenen Herrschaftsgebiet umgeformt.

## die sempacher gedenkfeiern

Nach der siegreichen Schlacht erklärte der Luzerner Rat den Schlachttag zum allgemeinen Feiertag, der in Zukunft mit wohlätigen Werken zu Ehren Jesu Christi und Mariens begangen werden sollte. Zur obrigkeitlichen offiziellen Luzerner Feier kam die geistliche Jahrzeit für die Gefallenen hinzu, die insbesondere in den habsburgischen Gebieten noch Generationen lang gefeiert wurde. Der Luzerner Rat baute im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts die habsburgischen Jahrzeitfeiern in die politische Luzerner Siegesfeier ein und formte daraus die Sempacher «Schlachtjahrzeit». Diese war nun rein luzernisch und wurde in der ganzen Landschaft konsequent als «Nationalfeier» durchgesetzt.

Die doppelten Ursprünge der Schlachtjahrzeit zeigen sich in den einzelnen Bestandteilen: Zur kirchlichen Gedenkfeier gehören

die Messe für die Toten und die lange Zeit durchgeführte Prozession um die Schlachtkapelle. Vom Staat her kommen das Verlesen der Gefallenenlisten und des Schlachtbriefs, der Marsch von verschiedenen Gruppen aus dem Städtchen zum Schlachtdenkmal und die Reden von Geistlichen und Politikern, die aus der Sicht der Gegenwart den Geist der Eidgenossen bei Sempach in Erinnerung rufen.

Über die Jahrhunderte hinweg wurde die Gedenkfeier immer wieder angepasst und zeitgemäss gestaltet, was der Regierung regelmässig Kritik von der einen oder anderen Seite her eintrug. Die Sempacher Schlachtjahrzeit war immer eine hoch politische Angelegenheit und ist es heute mehr denn je. Die Diskussion um die «richtige» Gestaltung der Feier hat dabei den ursprünglichen Charakter als Gedenkfeier in den Hintergrund treten lassen.



Schlachtkapelle Sempach nach Winkler (um 1838)

## die schlachtkapelle

**1** Nach einer ungesicherten Überlieferung steht die Kapelle an der Stelle, wo Herzog Leopold fiel. Für ihn und weitere Gefallene aus dem österreichischen Adel soll hier bereits ein Jahr nach der Schlacht eine Gedenkstätte errichtet worden sein. Der eigentliche Kapellenbau geht indessen auf das Jahr 1472/73 zurück. Damals liess der Rat von Luzern die Kapelle von Grund auf neu bauen. Spärliche ältere Reste eines Fundamentes und eine Pflasterung wurden anlässlich der Grabungen von 1983/84 gefunden. Sie stammen wahrscheinlich von einem relativ kleinen Vorgängerbau, der im Bereiche des heutigen Chores über einem grösseren Grab stand.

Für die Zeit von 1551/54 ist eine Renovation belegt. 1638/41 wurde die Kapelle so stark umgestaltet, dass sie in der Folge «die neue» genannt wurde. 1747 fand ein weiterer Umbau statt. Damals wurde die Vorhalle angebaut, die Kapelle erhielt einen neuen Dachstuhl, und die flache Holzdecke wurde durch eine gewölbte ersetzt. Die heutige Decke, der Boden und die Bestuhlung stammen weitgehend aus der Renovationsperiode von 1885/86. Hundert Jahre später, im Vorfeld der 600-Jahr-Feier, wurde die Kapelle erneut sorgfältig restauriert, wobei man die lange Baugeschichte respektierte und das Vorgefundene weitgehend belies.

Das grosse Schlachtgemälde im Inneren der Kapelle wird dem Luzerner Maler Hans Ulrich Wägmann und seinem Kreis zugeschrieben. Es entstand beim Umbau von 1638/41 durch Übermalung oder durch die gründliche Überholung eines früheren Bildwerks. Die Darstellungsweise steht mit einem berühmten Holzschnitt des Berner Künstlers Hans Rudolf Manuel (1525–1571) in engem Zusammenhang. So wie es sich heute präsentiert, ist das Fresko im Wesentlichen das Ergebnis der Restaurierung von 1885/86 durch Josef Balmer (1828–1918). Auf die 600-Jahr-Feier von 1986 hin wurde es nochmals überholt und insbesondere die Figur Winkelrieds wieder hergestellt – vom vielen Draufzeigen war sie fast unkenntlich geworden. Das Bild zeigt links die Eidgenossen, im Zentrum Winkelried, der die Speere umfasst, davor der gefallene Herzog Leopold. Ganz rechts erkennt man fliehende Ritter, auf der linken Bildseite, aus dem Wald kommend, eine Gruppe von Eidgenossen, die sich nach der Überlieferung im nahen Meierholz versteckt hatten und erst später in die Schlacht eingriffen.

Das Gemälde steht ganz in der langen Tradition der heroisierenden Darstellungen der Sempacher Schlacht, die im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte.

## das beinhaus

**2** Der kleine Bau wurde 1594 errichtet und birgt im Inneren eine Pietà aus dem frühen 16. Jahrhundert. Er soll dazu gedient haben, Gebeine vom Schlachtfeld aufzubewahren, was spätere Untersuchungen allerdings nicht bestätigten. Über die Grabstätten der in der Schlacht Gefallenen weiss man nur wenig. Der Leichnam Herzog Leopolds wurde ins Kloster Königsfelden gebracht. Wo die toten Eidgenossen begraben wurden, ist nicht bekannt. Eine Quelle berichtet, dass im Jahr 1472 Ge-

beine von der Schlachtkapelle nach St. Martin auf Kirchbühl übertragen wurden. Bei den archäologischen Grabungen von 1983/84 fand man unter der Schlachtkapelle zwei Gruben, die leer waren.

Bei den drei Steinkreuzen, die im Umfeld der Kapelle stehen, hielt jeweils die Prozession an, die sich früher an den Schlachtjahrzeit-Gottesdienst anschloss.

## die wirtschaft zur schlacht

**3** In den Quellen erscheint immer wieder ein «bruderhüsli» bei der Kapelle, erstmals 1416. Hier wohnte der vom Rat von Luzern ernannte Schlachtbruder, der das Schlachtgut zu verwalten hatte. Häufig versahen Sempacher dieses Amt. Dem Schlachtbruder stand seit jeher das Recht zu, an der Schlachtjahrzeit und an der Kirchweihe zu wirteln. Im 19. Jahrhundert wurde dieses Recht allmählich ausgebaut und 1887 ein Sommerwirtepatent erteilt. Der Bruder empfing seine Gäste im Pächterhaus und in

einer Kantine. 1924 wechselt man zum Ganzjahresbetrieb mit Wein- und Speisewirtschaft in Gaststube und Garten. 1828 ist eine Kegelbahn erwähnt und 1932 wird die Festhalle neu errichtet. Diese steht heute noch: Der Bauernschopf. 1963 bewilligt man das heutige Gebäude, bricht das Bruderhaus ab, und 1995 überlässt der Kanton den Gastbetrieb im Baurecht Josef Wey-Meier, dem Vater des heutigen Gastwirtes und «Schlachtbruders» Rolf Wey.



## das winkelrieddenkmal

**4** Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Winkelried zum prominentesten nationalen Helden aufgestiegen, und es mehrten sich damals die Anregungen, ihm ein Denkmal zu setzen. In Sempach bildete sich ein Winkelriedkomitee. Man erinnerte sich an eine Tafel mit der Inschrift «Hier hat Winkelried den Seinen eine Gasse gemacht», die früher, an einem inzwischen gefällten Birnbaum befestigt, jene Stelle bezeichnet habe, wo heute der Gedenkstein steht. An der Schlachthzeit 1863 wurde erstmals Geld für ein Denkmal gesammelt, später übernahm ein Komitee von Luzerner Offizieren die Bereitstellung der nötigen Mittel, während sich das Sempacher Komitee um den Landkauf bemühte. Schliesslich sprang

der Kanton ein, der das Grundstück erwarb, unter der Voraussetzung, dass das Denkmal errichtet würde. Der Stein selbst, 14 Tonnen schwer und 3,6 Meter hoch, wurde am Axen gebrochen und von einem Bildhauer bearbeitet. Am 11. September 1864 fand die Einweihung statt. Rund 3500 Personen nahmen an der patriotischen Feier teil, welche dem Schlachtfeld eine geradezu sakrale Bedeutung verlieh.

Nur ein Jahr später, am 3. September 1865, erhielt übrigens auch Winkelriedsmutmasslicher Geburtsort, der Flecken Stans im Kanton Nidwalden, sein Heldendenkmal. Der Standort zwischen Kirche und Rathaus unterstreicht dessen Bedeutung.

## das morgenbrotstöckli

**5** Am südöstlichen Waldzipfel des Meierholzes steht ein Bildstock, das so genannte Morgenbrotstöckli an der Stelle eines früheren Kreuzes. Nach der Überlieferung sollen hier die Eidgenossen am Morgen des 9. Juli 1386 ihr Morgenbrot gegessen und das Schlachtgebet gesprochen haben, bevor sie in den Kampf zogen. Die Errichtung des Bildstocks im Jahre

1916 geht auf die Anregung von geschichtsbewussten Einheimischen zurück. Das Morgenbrotstöckli zeigt die Wappen der Waldstätte und trägt die folgende Inschrift: «Ach richer Christ vom Himmel, durch dinen bitteren tod, hilf hüt uns armen sündern uss dieser angst und not. Hier haben die Eidgenossen am Schlachttag 1386 ihr Morgenbrod genossen.»

## die wegkreuze in der umgebung der schlacht

**6** Das Leopoldkreuz nördlich der Schlachtkapelle ist wohl ähnlich wie das Morgenbrotstöckli als Erinnerungszeichen an die Schlachtereignisse erstellt worden. Denkbar ist eine Errichtung im Umfeld der Jubiläumsfeierlichkeiten 1936, denn ein Jahr zuvor wird beim Hof Oberschlacht das Recht der Sempacher Pfarrkirchenstiftung erwähnt, ein Kreuz aufzustellen. Herzog Leopold soll nach einer späteren Überlieferung von dieser Stelle aus das Schlachtgeschehen beobachtet und später in die Kämpfe eingegriffen haben. Der Name «Leopoldkreuz» ergab sich wohl aus dem zeitgenössischen Bedürfnis, das eigene vaterländische Bewusstsein unter anderem von der Schlacht und der dabei Beteiligten herzuleiten.

**7** Wesentlich älter als das Leopoldkreuz ist das Kreuz auf der Schnabelweid, südlich der Schlachtkapelle. Es diente möglicherweise zur Markierung des Grenzverlaufs zwischen der Stadt Sempach und der Landvogtei Rothenburg; ähnliche Grenzmarkierungen durch Kreuze finden sich auch in anderen Luzerner Ortschaften. Der Überlieferung nach steht das Kreuz auf dem nicht näher bestimmten «Schlachtfeld». Wie beim Leopoldkreuz dürfte also auch hier eine spätere, historisierende Benennung vorliegen, die zurückgeht auf den verletzten Ritter von Reinach, der an dieser Stelle seine Schnabelschuhe abgeschnitten haben soll.